

Warum bin ich Protestant? – Thesen zum Reformationstag 2007

1.	Meine Eltern ließen mich als Säugling taufen. Dadurch wurde ich evangelisch. Das ist so üblich. Aber ist es auch ratsam?
2.	Die Rechtfertigungslehre macht mir die evangelische Kirche für mich und innerhalb der Ökumene unverzichtbar. Darum blieb ich evangelisch.
3.	Die Evangelische Kirche ist kein Selbstzweck. Ach, würde sie doch so schnell wie möglich überflüssig!
4.	Der Ruf zur Umkehr – zu dem uns die Verkündigung treibt – ist nur glaubwürdig durch die Bereitschaft zur Buße bei uns selbst: hier liegt Einiges im Argen:
5.	<p>“Allein durch den Glauben“, “Christus allein“, “allein die Schrift“ und “allein aus Gnade“, diese vier “sola fide, solus Christus, sola gratia und sola scriptura“ haben im Zentrum die Rechtfertigungslehre: Dass der Mensch als Sünder von Gott vollständig zu Recht gebracht wird.</p> <p>Dieses vierfache “allein“ schützt wirksam vor Ideologiesierungen (sola scriptura – Überprüfbarkeit), Fundamentalismen (sola fide und keine Leistung auch nicht “Glaubensleistungen“), vor Selbst- und / oder Fremdverurteilungen (sola gratia) und Vereinsamung (solus Christus).</p>
6.	Die Rechtfertigungslehre ist ein Sauerteig. Sie hat im Laufe der Zeit den Umgang mit der Bibel verändert. Die vermeintliche Schwäche – zu akzeptieren, dass die Bibel ein von Menschen geschriebene Bibliothek ist – erweist sich als Stärke: Sie erlangt Autorität dort, wo sie wahr ist.
7.	So wie die Rechtfertigungslehre zurückgewirkt hat auf das Verständnis der Schrift (sola scriptura), so steht es seit Langem an, dass sie auch in die anderen Bereiche zurückwirkt:
8.	<p>“allein durch den Glauben“ –</p> <p>Das Credo “ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben“ befreit dazu, sein Vertrauen nicht in vermeintliche Sicherheiten in Form von Kapital, Anlagen und Kirchensteuern zu legen. Nicht selten hat es sich gezeigt: Es sind die armen Kirchen, die geistlich reich sind. Nicht eine wohltätige Kirche und auch keine die abgibt, sondern erst eine, die das Leben mit den Armen teilt, lebt allein durch den Glauben.</p>
9.	<p>“allein aus Gnade“ –</p> <p>Gegen die Angst vor den Unwägbarkeiten des Lebens kann Waffengewalt nicht schützen; ein Leben allein aus Gnade weiß um diese Abgründe und vertraut darauf, dass gerade im erzwungenen Erleiden und im freiwilligen Leiden zum Schutz anderer Gott in Christus ist und dieses Zeugnis – Martyrium – den Tod überwindet.</p>
10.	<p>Christus allein –</p> <p>Christus hat gedient und sich allen Versuchungen zu herrschen oder Herrschaft zu übernehmen widersetzt. Die mangelnde Trennung der Aufgaben von Aufsicht und Seelsorge in der Ordnung der evangelischen Kirche im Rheinland, widerspricht dem Geist Christi. Andere Landeskirchen, z. B. Hessen-Nassau, haben das anders gelöst. Die rheinische Landeskirche tut gut daran – unter Beibehaltung der presbyterial-synodalen Ordnung – von ihnen zu lernen und die eigene Ordnung selbständig weiter zu entwickeln.</p>
11.	Als evangelischer Pastor bin ich gerne bereit, was ich kann zum Wohl aller anderen Christen und Kirchen, in Lobberich und Hinsbeck vor allem den katholischen und griechisch-orthodoxen Christen bei zu tragen. In diesem Dienst begegnet mir Christus.
12.	Christus ist gegenwärtig in seiner Gemeinde, die Gemeinde ist der gegenwärtige Christus. Dies erweist sich in der Verkündigung und in den Sakramenten. Als Christen gehören wir mit zur weltweiten Gemeinschaft, die Christus gestiftet hat und dadurch zum Volk Gottes, das uns mit dem jüdischen Volk verbindet. Indem Christus gedient hat, befreit er zum Dienst durch Wort, Tat und Gebet unter- und füreinander und damit zum allgemeinen Priestertum aller Getauften für die Welt.

1.	Ich wurde Protestant, weil meine Eltern evangelisch sind und mich als Kind getauft haben. So etwas ist in den deutschen volkscirchlichen Landeskirchen üblich, obwohl es als maßgebende Praxis vom Neuen Testament her nicht begründbar ist und damit gegen eine der Grundlagen des Protestantismus verstößt: "sola scriptura".
2.	Ich blieb evangelisch, weil die evangelische Kirche den Teil der christlichen Botschaft im Mittelpunkt stehen hat, den ich für unverzichtbar halte, ihn als Kriterium für christlichen Glauben und christliche Kirche in die Ökumene einzubringen: Die Rechtfertigungslehre. Sie wurde mir teuer und wert.
3.	Evangelische Kirche ist nicht für sich selbst da. Sie wird überflüssig entweder durch die Wiederkunft Christi oder bereits zuvor, indem ihr Proprium, die Rechtfertigungslehre, von anderen Kirchen angeeignet wird. Dies ist mit der gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre 1997 vielleicht gerade einmal angestoßen worden. Es hat sich gezeigt, dass die Meinung der Skeptiker, dass hier in den entscheidenden Partien Formelkompromisse vorliegen, leider Recht behalten hat.
4.	Aber erkennt und befolgt die evangelische Kirche und die evangelische Christenheit selbst die Bedeutung und Ausmaße der Rechtfertigungslehre? M. E. ist die evangelische Kirche davon noch weit entfernt. Auch darum bin ich Protestant, damit sich entsprechende Veränderungen ergeben mögen. "Die Kirche ist ständig zu erneuern" – gilt in aller erster Linie für die eigene Kirche.
5.	Alle vier Kampfgründe der Reformation "allein durch den Glauben", "Christus allein", "allein die Schrift" und "allein aus Gnade" treffen sich in der Rechtfertigungslehre: Die Rechtfertigung des Sünders durch Gott: Gott schafft trotz der vollständigen Unfähigkeit des Menschen neue Gemeinschaft mit ihm und darum der Menschen untereinander: Ich kann und darf leben nicht auf Grund von eigenem Urteil über mich oder in irgendeiner Abhängigkeit von anderen, sondern allein getragen von Gott.
6.	Die Rechtfertigungslehre wirkt wie ein Sauerteig. Sie hat – bezogen auf die Schrift – den autoritären Umgang mit ihr aufgelöst zugunsten eines historisch-kritischen. Die unverzichtbare Autorität der Schrift kommt dort zur Geltung, wo sie als menschliche Schrift, also gerade in all ihrer Bedürftigkeit, wahr ist. Hier spiegelt sich die Erniedrigung Gottes in der Verwundbarkeit Jesu Christi wider (Hamann).
7.	Eine Kirche, die von der Rechtfertigungslehre her lebt steht unweigerlich vor der Aufgabe auch alle anderen Lebensbereiche von ihr durchdringen zu lassen. Dem hat sich der Protestantismus aus verschiedensten Gründen bis heute in folgenden Bereichen entschieden widersetzt: Kirche und Staat (Verfasstheit – sola fide) , Kirche und Gewaltfreiheit (Zeugnis in der Welt – sola gratia) und Kirche und Herrschaft (innere Ordnung und Ökumene – solus Christus):
8.	sola fide – Kirche und Staat Eine Kirche, die Angst davor hat, u. U. eines Tages ohne Kirchensteuergelder auskommen zu müssen, lebt nicht in dem Glauben, der allein im Glauben Gewissheit findet. Diese Kirche sucht nach der vermeintlichen Sicherheit für die Zukunft, die Geld und Kapital verheißen.
9.	sola gratia – Kirche und Gewaltfreiheit Eine Kirche, die sich scheut auch in Ausnahmefällen allein sich der Gewaltfreiheit Jesu anzuvertrauen, lebt nicht allein aus Gnade, sondern legitimiert, d.h. <i>rechtfertigt</i> , – wenn auch mit besten Absichten aber gerade darin im Widerspruch zur Rechtfertigungslehre – das Militär. Mit dieser Legitimation schafft sie eine zweite Rechtfertigungslehre und steht damit im Widerspruch zu ihrem Proprium. Aber durch das Bekenntnis zur Gewaltfreiheit und zur Leidensbereitschaft wird endlich der Weg frei sich dem furchtbaren Versagen des Protestantismus in seiner Entstehungszeit ehrlich und wahrhaftig zu stellen: Dem Judenhass von Martin Luther. Es ist oberflächlich und auch der Person und dem Wirken von Martin Luther völlig unangemessen, dies allein als sein persönliches Versagen abzutun. Es sei auch an die Hinrichtung von Michael Sattler 1527 und die Verfolgung der Zürcher und Oberdeutschen Täufer erinnert.
10.	solus Christus – innere Ordnung und Ökumene Eine Kirche, die in ihrer inneren Ordnung nicht in der Lage ist, die unvermeidlichen Aufgaben der Aufsicht von der unverzichtbaren Aufgabe der Seelsorge zu trennen, ist eine herrschende Kirche und entspricht damit nicht dem dienenden Christus. In nahezu absolutistischer Selbstvollkommenheit kann ein Presbyterium gegen ihre haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter Anklage erheben, zu Gericht sitzen und das Urteil fällen, alles in einer Person; das gleiche gilt für den Superintendenten und den Kreissynodalvorstand. Die Rechtfertigungslehre befreit von dem Zwang sich durch den Versuch zu herrschen Einfluss zu sichern. Der Rechtfertigungslehre sollte die innere Ordnung der Kirche entsprechen.
11.	Im Zusammensein der verschiedenen Konfessionen haben sich unterschiedliche Modelle der Ökumene ergeben: Da ist der Versuch der größtmöglichen Einigkeit bis hin zur Verschmelzung der Kirchen; da ist der bescheidenere Weg die größtmöglichen Gemeinsamkeiten zu finden bzw. das gemeinsam Unverzichtbare zu betonen (gemeinsamer Nenner); seit einiger Zeit macht das Wort von der "versöhnten Verschiedenheit" die Runde. Von der Rechtfertigungslehre her habe ich begründete Skepsis, ob auch nur eines dieser Wege ein Weg ist, auf dem wir Christus nachfolgen, wenn nicht Folgendes zu allererst geschieht: Der Dienst der einen Kirche für alle anderen: die Bereitschaft zu dienen und die Willigkeit sich dienen zu lassen: In diesem Dienst füreinander stellt sich der gegenwärtige Christus zwischen den Kirchen und Konfessionen als der ein, den wir bekennen: als der dienende Herr.
12.	Die evangelische Kirche krankt daran, dass sie in ihrer Rechtfertigungslehre nicht die Aufgabe der Gemeinde schlüssig und unverzichtbar nachweisen kann, außer als den Ort, an dem die Rechtfertigung des Sünders verkündet und in den Sakramenten verheißen wird. Indem wir wahrnehmen, dass wir als Gemeinde der Leib Christi sind – verbunden mit der weltweiten Christenheit – erschließt es sich uns, dass die Rechtfertigungslehre auch den Weg zum allgemeinen Priestertum aller Getauften, vor allem im Dienst, in der Verkündigung und in der Fürbitte füreinander und für die Welt weist.